

KONSTANZ

Ein Abend im K9 zeigt: Heimat ist auch da, wo man offen reden kann

Ist das hier unser Land? Eine Gesprächsrunde offenbart Überraschendes – mit dabei ist einer, der mit dem Thema Heimat eine besondere Erfahrung gemacht hat.

Von Jörg-Peter Rau



„Ist das noch/schon mein Land?“, will ein Gesprächsabend im Konstanzer Kulturzentrum K9 wissen. Auf der Bühne die Moderatoren Aron Boks (vorn) und Jann-Luca Künßberg (links) sowie die Gesprächsgäste Daniel Grunenberg von der Band Glasperlenspiel und Autorin Miku Sophie Kühmel.

Foto: Jörg-Peter Rau

Wie viele Heimaten haben die Gäste so? Co-Moderator Aron Boks lässt Zahlen auf die rund 100 Gäste dieses Gesprächsabends im K9 einprasseln. Eine? Da gehen einige Hände hoch. Zwei? Auch ein paar. Drei? Da ist dann die Hand von Deniz Yücel dabei. Er ist der Journalist, der dafür, dass er seine Meinung sagte, 367 Tage unrechtmäßig in der Türkei in Haft saß. Und der bei der Einreise dorthin sofort wieder ins Gefängnis käme. Er bekennt: Istanbul verstehe ich weiter als eine Heimat, trotz allem.

Das steht zunächst in einem scheinbaren Gegensatz zu einem gewissen Grundkonsens dieser Veranstaltung. Die Schriftstellervereinigung PEN Berlin hat eingeladen, über Heimat zu

sprechen. „Ist das noch / schon mein Land?“, ist das Format überschrieben, das gerade durch Baden-Württemberg tourt. Und bei der Station im Konstanzer K9 ist man sich weitgehend einig: Heimat ist da, wo man sich sicher fühlen kann. Und das kann Yücel über die Türkei ja nun gerade nicht sagen.

Für den Journalisten ist Heimat dann auch ein Ort, an dem und für den man Verantwortung übernimmt, wie er zuvor schon in einem SÜDKURIER-Interview gesagt hatte. Die Gäste im K9, die ausweislich der Handzeichen-Abstimmung zu Beginn einen recht homogen linksliberalen Gesprächskreis bilden, steuern ihre Sicht auf Heimat bei. Ist es für sie ein politischer, nationaler, geografischer Begriff – oder eher ein privater? Für die meisten offenbar eher letzteres.



Er gestaltet die Heimat-Reihe maßgeblich mit und würde sich freuen, auch über eine linksliberale Blase hinaus diskutieren zu können: Journalist Deniz Yücel im K9.

Foto: Jörg-Peter Rau

Ähnlich sehen es die beiden eigentlichen Podiumsgäste. Miku Sophie Kühmel, 1992 im thüringischen Gotha geborene Schriftstellerin, und Daniel Grunenberg, geboren 1988 in Stockach und Teil des Elektropop-Duos Glasperlenspiel, sollen ebenfalls ihre Sichtweise einbringen. Grunenberg spricht vom Glück, in einem „privilegierten Land“ leben zu dürfen, und fühlt sich in der Berliner Wahlheimat ebenso wohl wie in Stockach. Kühmel musste Gotha hinter sich lassen, fand endlich Freunde in Online-Foren, zog nach Berlin und hat bis heute einen etwas gespaltenen Blick auf das Thema Heimat.

Die AfD ist gar nicht da – und doch allgegenwärtig

Dass Heimat heute anders diskutiert wird als noch vor wenigen Jahren, wird deutlich, als das Publikum zum eigentlichen Akteur des Abends wird. Die Gäste auf der Bühne und Moderator Jann-Luca Künßberg werden eher zu Zuhörern, wenn Sätze fallen wie „Für welches Land würde ich kämpfen?“ oder wenn die Gäste sich mit vielfachen Redebeiträgen an einer Abgrenzung zur AfD abmühen. Yücel sagt dazu, er hätte sich gefreut, wenn auch deren Anhänger gekommen wären. Wenn jemand bei der Frage nach Ängsten vor einer unregelmäßigen Zuwanderung gestreckt und sich dazu geäußert hätte. Ein Gast spricht von einer „Bubble“, einer Blase Gleichgesinnter, und niemand mag ihr widersprechen.

Die Frage „Ist das noch mein Land?“ irritiert unterdessen den Konstanzer Sozialbürgermeister Andreas Osner. Dass Ängste bewusst geschürt würden, um Unzufriedenheit zu erzeugen und für vermeintlich einfache Antworten den Boden zu bereiten, hatte schon Daniel Grunenberg moniert. „Wir haben alle eine Verantwortung, das Staatswesen nicht kleinzureden“, mahnt Osner. Die Rolle sogenannter Sozialer Medien und die Funktion des Internets als eine Art digitale Heimat kommt kurz zur Sprache, aber das geht fast unter im Hin und Her der kollektiven AfD-Abgrenzung.



Etwa 100 Gäste prägen die Diskussion im K9. Deniz Yücel, sicher der prominenteste Akteur des Abends, meldet mit mehreren kurzen Wortbeiträgen, lässt aber wie die Podiumsgäste zumeist dem Publikum den Vortritt. Foto: Jörg-Peter Rau

So sind es vor allem kurze Schlaglichter, die vielfältige Perspektiven auf das Thema Heimat werfen. Eine Frau im Publikum berichtet, dass sie auch nach Jahrzehnten in Deutschland

noch gefragt werde, wann sie nach Hause gehe. Darauf antworte sie dann gerne: „Wenn der Bus 13/4 kommt“, da bleibt manchen Zuhörern das Lachen ein wenig im Hals stecken.

Die Heimat-Diskussion nicht anderen überlassen

Als Fazit können die Besucher des K9 aber doch etwas nach Hause nehmen: Heimat ist auch da, wo man offen reden kann. Zugleich zeigt der Abend, dass die Gäste den Begriff Heimat nicht denen überlassen wollen, die damit allzu leicht Schindluder treiben, wie Besucher Franz Baumgartner mit Blick auf die deutsche und österreichische Geschichte warnt. „Ein Zuhause ist wichtig“, hatte die nun gar nicht zur Heimattümelei neigende Miku Sophie Kühmel gesagt. Und für diese gut zwei Stunden schien für die Runde auch das K9 ein vorübergehendes Zuhause. Was, wie der Abend zeigte, nicht wenig wäre.

Die Heimat-Diskussionsreihe

Der Gesprächsabend im Rahmen der von der Schriftstellervereinigung PEN Berlin organisierten Reihe ist Teil einer Art Tournee, wo an ungewöhnlichen Orten mit oft überraschenden Gästen über das Thema Heimat gesprochen wird. In Friedrichshafen und Weingarten war sie schon zu Gast, am 21. Februar kommt sie nach Villingen-Schwenningen. Gäste dort sind die Krimiautorin Simone Buchholz und der Kriminalbeamte Steffen Mayer. Finanziert wird die Reihe maßgeblich vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.